

BYZANS, senantik og byzantinsk kunst i nordiske samlinger. Redigeret af Jens Fleischer, Øystein Hjort og Mikael Bøgh Rasmussen. Ny Carlsberg Glyptothek 1. Juni – 31. August 1996. Ausgabe in englischer Sprache: Byzantium. Late Antique and Byzantine art in Scandinavian collections. Edited by ... 187 S. mit 13 Abb. im Text und 174 im Katalog; ISBN 87-7952-199-3

Nach Frankreich (Paris 1992/93) und Großbritannien (London 1995) hatten 1996 die skandinavischen Länder ihren Besitz an spätantiken und byzantinischen Kunstwerken zu einer Ausstellung in Kopenhagen versammelt, die erstmals einen Überblick über den erstaunlich reichen Bestand an Werken dieser Epochen in den nordischen Staaten ermöglichte. Äußerer Anlaß zu dieser Schau war die Tatsache, daß Kopenhagen für das Jahr 1996 zur Kulturhauptstadt Europas gewählt worden war und daß in diesem Rahmen auch der XIX. Internationale Byzantinistenkongreß in der Stadt tagte.

In Räumen der Ny Carlsberg Glyptothek waren die Objekte großzügig und angemessen ausgestellt, so daß es auch bei gutem Besuch nie zu dem sonst oft unerträglichen Geschiebe und Gedränge kam. In dem handlichen, auch in der Ausstellung benutzbaren (!) Katalog sind fast alle Gegenstände abgebildet, viele in Farbe. Unverständlich ist allerdings, warum das Literaturverzeichnis in der englischen Ausgabe weniger Titel enthält als in der dänischen. Bei einem Vergleich stößt man auf wenige Angaben, die wohl in der englischen, nicht aber in der dänischen Fassung gemacht werden; dafür fehlen in der englischen Ausgabe viele Titel, und zwar vor allem solche in einer der skandinavischen Sprachen, ob schon diese für einen Nicht-Skandinavier besonders wichtig und interessant wären.

Ausstellung und Katalog waren gleich geordnet; zunächst stand man vor elf Portraits, darunter ein qualitativvoller Kaiserkopf, vermutlich Fl. Valentinianus, und das feine Bildnis einer noch jungen Frau, früher Helena oder auch Aelia Flacilla genannt, beide in Kopenhagen, sowie die bekannte Bronzestatuette aus Jütland, die wohl von der Konstantin-Helios-Statue in Konstantinopel geprägt wurde. Besonders wichtig, aber noch nicht genügend bekannt erscheint die kleine Bronzeplatte (Beschlag?) mit dem Bild eines Kaisers zwischen vier Büsten jugendlicher Männer. Der Vorschlag, hier Konstantin und seine Söhne zu sehen, womit enge zeitliche Grenzen für die Datierung gegeben wären, wird im Katalog zu Recht in Zweifel gezogen zugunsten einer symbolisch-allegorischen Deutung und einer Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Aus der Sammlung Ustinow stammt eine Gruppe von Marmorarbeiten in den Sammlungen der Universität Oslo, Fragmente von Schrankenplatten, Pfosten, Kapitelle u. a. Als Ort der Herstellung wird mehrfach „the Syro-Palestinian region“ in Erwägung gezogen, aber auch an Werkstätten in Konstantinopel oder Griechenland erinnert, so u.a. bei einem durchbrochen gearbeiteten Fragment (Nr. 20), das schon 1903 von H. Thiersch in Askalon fotografiert und 11 Jahre später als Streufund (nicht „chiesa“ wie bei E. Russo, der im Katalog genannt ist) veröffentlicht wurde (*Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 37, 1914, 72 f. Taf. XVI, 2) und das mit den

bekanntes Platten in Istanbul, Ravenna usw. eng verwandt ist. Auf dem unveröffentlichten Fragment Nr. 19 ist am oberen Rand noch der Anfang einer Inschrift erhalten, der einer festen und häufig benutzten Formel entspricht; man trifft sie an in Bodenmosaiken (vgl. *Byzantinische Mosaiken aus Jordanien*, 1986, 224), auf Schrankenplatten (z.B. Milet: *Istanbuler Mitteilungen* 27/28, 1977/78, 122, Taf. 32,2) usw. Die Pfostenfragmente und mehrheitlich auch die Kapitelle sind aus Kalkstein gearbeitet, also wohl lokale Produktion. Sie bieten gute Beispiele für eine Lehrsammlung (windbewegt, Vollblattkapitell usw.).

Gewagt erscheint mir die Interpretation des Mosaikfragmentes Nr. 29, denn das dargestellte Gebäude ist keineswegs deutlich als Kirche charakterisiert, weder durch seine Bauformen, noch durch ein Symbol, etwa ein Kreuz als Akroter. Ebenso läßt sich der Rest einer Säule an der linken Bruchkante nur mit sehr großem Mut mit einem Stylisten in Verbindung bringen. Die je eigenen Proportionen der dargestellten Objekte geben weitere Rätsel: der Vogel reicht beinahe an die Traufkante des Gebäudes, zu Angaben über die Höhe der Säule und des Baumes fehlt jede Möglichkeit. Die im titulus angedeutete Vermutung, es könne sich auch um die Darstellung einer Synagoge handeln, wird im Text nicht weiter erörtert. Vielleicht läßt man das auch besser, bis, eventuell durch Parallelen, die Zusammenhänge klarer werden.

Die Kunst des christlichen Ägypten war durch schöne Stoffe, Grabstelen, Architekturelemente und Menasampullen gut vertreten, allerdings wäre es sehr leicht, die Literaturliste in diesem Kapitel zu vermehren, z.B. durch die Monographien von A. Effenberg (Leipzig 1975) oder A. Badawy (London 1978).

Das berühmte Bild des Salomon (Ende 10. Jahrhundert) aus der Niketas-Bibel bildete nicht nur die Mitte der Handschriften, es war der künstlerische Höhepunkt der ganzen Ausstellung, und dies, obwohl auch die gezeigten fünf anderen Handschriften – ein Menologion für November, der Traktat über Askese von Basilius dem Großen sowie drei Evangelienhandschriften, 11. Jahrhundert bis ca. 1300 – von bedeutendem Range sind.

Unter dem Titel „Import nach Skandinavien“ waren Stücke zusammengestellt, die nachweislich oder mutmaßlich seit dem Mittelalter in den nordischen Ländern waren, u.a. ein Adlerstoff (Südtalien (?), zweite Hälfte 11. Jahrhundert, ein Oliphant und Enkolpia (Email oder nur Gold), von denen eines wohl erst in Dänemark umgearbeitet wurde.

Es war in dieser Abteilung, daß nun auch russische Städte (Kiew, Novgorod) als Herkunftsort in Betracht gezogen wurden. Darin wird der andere Weg, jener über die russischen Wasserstraßen, erkennbar, der für die skandinavischen Völker und ihren Handel eine äußerst wichtige Verbindung an das Schwarze Meer, nach Konstantinopel war. O. Hjort zeigt das in seiner Einführung „Byzantium and Scandinavia“ mit großer Deutlichkeit (S. 9-19). Zwar sind bis jetzt in den skandinavischen Ländern unvergleichlich viel mehr arabische als byzantinische Münzen gefunden worden (80.000 gegen 450 in Schweden, 5.000 gegen weniger als 50 in Dänemark), aber oft haben byzantinische Münzen skandinavischen als Vorbild gedient, etwa um 1000 in der Münze von Sigtuna (Schweden), während man für die Zeit um 1040 bei dani-

schen Münzen einen Wechsel von englischen zu byzantinischen Vorbildern feststellte. Daß sich in Konstantinopel Nordmänner aufhielten, z.B. in der kaiserlichen Garde, ist mehrfach bezeugt, genau so wie handelspolitische und auch kriegerische Begegnungen. Für die Malerei auf Gotland und in Dänemark, in der schon seit einiger Zeit „Byzantinisches“ erkannt wird, ist nach der Einschätzung von Hjort „der russische Weg“ der Einwirkungen wahrscheinlicher als etwa der über Italien.

Jens Fleischer schildert in einem weiteren Essay „The rediscovery of Byzantium in Scandinavia 1830-1930“ (S. 21-37), nennt Reisende, Sammler und Forscher, – aus Finnland vor allem Johann Jakob Tikkanen – und führt Architekten und Maler an, die in ihren Werken Byzantinisches verarbeiteten, wieder zu beleben versuchten.

Aber die Ausstellung hatte noch zwei wichtige Abschnitte, einmal die Münzen, die Dank ihrer guten Erhaltung für sich selbst sprechen und die hier mit den schon erwähnten Nachahmungen unmittelbar verglichen werden konnten. Schließlich die post-byzantinische Kunst: Stickereien, russische und griechische Ikonen sowie ein schmaler Codex von nur 14 Blättern mit den Prophezeiungen über den Untergang Konstantinopels, die einst Leo dem Weisen zugeschrieben wurden. Das Bändchen ist mit neun Aquarellen geschmückt, von denen eines eine Stadtansicht zeigt; sie wird im Katalog „Konstantinopel“ genannt, doch läßt der dreieckige Verlauf der Mauer mit einem mächtigen Turm an der oberen Spitze des Dreiecks mehr an Galata denken (die begleitenden Texte leider nicht im Katalog, die angegebene Literatur mir noch nicht greifbar). Das Büchlein wird durch eine Genealogie der Sultane von Mehmet II. bis zu Selim II. in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert.

Die Ausstellung bot den Besuchern einen großen Genuß und einen tiefen Einblick in die Beziehungen, die auch die nordischen Länder in (fast) allen Epochen zu Konstantinopel und der von dort ausgehenden Kultur hatten. Der schöne und gute Katalog hält die Erinnerung daran wach und kann für lange Zeit als ein Handbuch zum Thema dienen.

OTTO FELD
Freiburg i.Br.

Kurt Weitzmann: Die byzantinische Buchmalerei des 9. und 10. Jahrhunderts (Österreichische Akademie der Wissenschaften, *Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften*, 243. Band; *Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters*, hrsg. von Otto Kresten, Reihe IV, Band 2). Teil 1: Nachdruck der Ausgabe Berlin 1935; 94 + XCIII S., 607 Abb.; ISBN 3-7001-2231-4; Teil 2: Addenda und Appendix; 107 + XXVIII S., 108 Abb.; ISBN 3-7001-2526-7; Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1996; Bd. 1 und 2 DM 358,-, Bd. 2 separat DM 129,-

Ein Standardwerk der byzantinischen Kunst ist wieder aufgelegt. 1935 umständehalber in kleiner Auflage produziert und deshalb nur in wenigen Bibliotheken vorhanden, ist Weitzmanns „Byzantinische Buchmalerei“ in erweiterter Form, mit Adden-